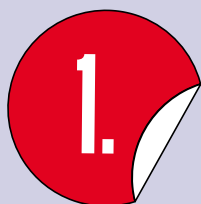


WAS SECONDHAND-MODE LEISTEN KANN - UND WAS NICHT

Ein Factsheet für Modebegeisterte
und Gerechtigkeitsinteressierte

.....
JISKA GOJOWCZYK UND ALINA MATT





1. WAS WIR UNS ZUM SECONDHAND-BOOM FRAGEN

Secondhand ist im Trend: Immer mehr Menschen in Deutschland kaufen und verkaufen gebrauchte Kleidung – online auf Plattformen wie Vinted oder Momox, auf Flohmärkten oder in Secondhand-Läden. Der globale Secondhand-Markt wird 2025 auf rund 220 Milliarden Euro geschätzt und wächst fast dreimal schneller als der gesamte Bekleidungsmarkt (*ThredUp 2025*). Dazu kommt insbesondere unter jungen Leuten der Trend, Kleidung zu tauschen.

Das klingt nach einer Erfolgsgeschichte für Nachhaltigkeit. Wiedernutzung kann ähnlich wie etwa Reparatur- oder Leihsysteme zu kreisläufigerem Wirtschaften beitragen. Wie ist der Trend aus globaler Gerechtigkeitsperspektive zu bewerten? Die Modeindustrie steht seit Jahrzehnten in der Kritik – für Ausbeutung, Umweltzerstörung und Überproduktion. Secondhand-Mode allein löst diese Probleme nicht. Dieses Factsheet zeigt, was Secondhand leisten kann und wo die Grenzen liegen. Wir kommen zu dem Ergebnis, dass wir uns auch politisch für bessere Arbeitsbedingungen und globale Gerechtigkeit einsetzen müssen. Nur dann ist ein gerechter Wandel möglich.



2. WAS WIR ÜBER SECONDHAND HEUTE WISSEN

Junge Menschen (vor allem unter 40, vor allem Frauen) sind die Hauptnutzer*innen auf Online-Plattformen wie Vinted oder Momox (*Momox Fashion 2020, 2024; Vinted 2023*). Zu den Motiven gehört ein günstigerer Preis und die Wahrnehmung als nachhaltige Kaufentscheidung. Einigen Nutzer*innen kaufen durch Secondhand tatsächlich mehr Kleidung als vorher (*E-commerce Germany o. J.; Vinted 2023*). Hinzu kommt, dass Secondhand-Klamotten seltener getragen werden als neu gekaufte Artikel. Insgesamt besteht deshalb die Gefahr eines „Rebound-Effekts“, bei dem das Gegenteil des gewünschten ökologischen oder finanziellen Ziels befördert wird (*Ciechelska et al. 2024; Laitala/Klepp 2021*). Gleichzeitig wird auch dem Markt mit Neuware weiterer Wachstum vorhergesagt (*Statista 2024*) – bisher wird also nicht davon ausgegangen, dass der Secondhand-Trend zu weniger Neukäufen führen wird. Secondhand ist also nicht automatisch nachhal-



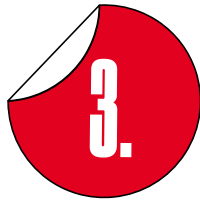
Der Begriff der „Just Transition“ wurde erstmalig in der **Gewerkschaftsbewegung der 1980er in den USA** genutzt. Aufgrund strengerer Umweltgesetze drohte den besonders schmutzigen Industrien die Schließung.

Gewerkschaften setzten sich dafür ein, dass der ökologische Umbau nicht auf dem Rücken der Beschäftigten ausgetragen wird, **Jobs gesichert werden und Arbeiter*innen mehr Mitspracherecht erhalten**.

Weitere Infos zum Thema Just Transition finden sich in den Blogbeiträgen und der Instagram-Serie von SÜDWIND unter dem Motto **#LassAndersMachen** und **#FashioningAJustTransition**.

tig. Die Nutzung entscheidet: Ein Secondhand-Pullunder, der nur einmal getragen wird, ist ökologisch eine schlechtere Entscheidung als ein neuer Pullunder, der oft und lange getragen wird (*Klooster et al. 2024*). Auch sind Transport und Logistik im Secondhandbereich nicht kostenlos: Der wachsende Online-Secondhand-Markt verursacht durch den Versand CO₂-Emissionen. Bei Vinted allein beläuft sich der Wert im Jahr 2021 auf 282.000 Tonnen CO₂ (*Vaayu Tech GmbH 2021*). Das entspricht in etwa so viel wie 128.000 Hin- und Rückflügen einer Person von Frankfurt nach New York.

Zudem ist der Secondhand-Handel nicht frei von Ausbeutung, sozialer und ökonomischer Ungerechtigkeit und Arbeitsrechtsverletzungen: Kleidung in Zweitnutzung kann aus Baumwolle gefertigt sein, die unter Zwangsarbeit geerntet (*Ferenschild 2018; 2021*) und in überhitzten Fabriken in Indien oder Bangladesch verwebt, zugeschnitten und vernäht wurde (*Clean Clothes Campaign 2025*). Auch bei der Zustellung in Deutschland gibt es prekäre Arbeitsbedingungen und jüngst protestierten Mitarbeitende von Momox am Standort Leipzig wegen Rassismus und hohem Leistungsdruck (*Ferenschild 2023; Mdr 2025*). Massenhaft Alt-Ware, die in Deutschland unverkäuflich erscheint, strandet etwa in Ghana, Uganda oder Pakistan. Mit diesen Exporten überfluten lokale Märkte, Abhängigkeiten entstehen und schier unlösbare Müllprobleme (*Gojowczyk/Hütz-Adams 2021*).



WAS SECONDHAND LEISTEN KANN - UND WAS NICHT

Vorteile von Secondhand-Mode

- + Ressourcen schonen: Secondhand verlängert die Lebensdauer von Kleidung, kann häufigere Nutzung vor der Entsorgung stimulieren und reduziert dann Ressourcenaufwand und Abfall.
- + Kreislaufwirtschaft fördern: Weiterverkauf kann genauso wie Tausch oder Reparatur zu kreisläufigeren Versorgungsstrukturen führen und zu Mode-Praktiken, die sich vom herkömmlichen Modemarkt und den großen Playern der Modebranche emanzipiert haben.
- + Intersektionaler Diskriminierung entgegenwirken: Secondhand kann Möglichkeiten für Menschen eröffnen, die aus gesellschaftlichen oder finanziellen Gründen aus dem linearen Modesystem ausgeschlossen werden.

Grenzen von Secondhand-Mode

- Keine gerechte Arbeit und Bezahlung: Ohne weitere Maßnahmen bleiben die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie prekär (Arisa/Sympany 2020; Etti 2024).



- Kein automatischer Umweltschutz: Secondhand-Konsum kann den Gesamtkonsum steigern („Rebound-Effekt“). Der ökologische Vorteil von Secondhand wird dann abgeschwächt, weil insgesamt mehr konsumiert wird.
- Keine Lösung für Überproduktion: Ohne weitere Maßnahmen ersetzt Secondhand die Fast-Fashion-Industrie nicht, sondern ergänzt sie und bietet ihr einen legitimierte Kanal für verschwenderischen und belastenden Überschuss.
- Keine automatische Vielfalt und Demokratisierung von Mode: Konzentriert sich die Marktmacht für Secondhand-Mode auf wenige (Online-)Plattformen, werden Angebot und Gestaltungsmöglichkeiten perspektivisch stark eingeschränkt.



WAS HEUTE FEHLT

Politische Regulierung und gerechtere Geschäftsmodelle sind nötig.

Secondhand darf kein Feigenblatt sein. Es muss sich in eine Vielzahl von Ansätzen und Maßnahmen zu einem gerechten Wandel in der Modeindustrie einreihen. In den wichtigsten Produktionsländern von Bekleidung wie Bangladesch oder Indien arbeiten Menschen bei der Herstellung von Neuware und im Recycling oft unter ausbeuterischen Bedingungen (Arisa/Sympany 2020; Ferenschild 2018, 2021). Die bloße Masse insbesondere an minderwertiger Ware führt dazu, dass die Modeindustrie für circa 10 % der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich ist. Sie trägt zu einer Müllkrise bei, die vor allem in ökonomisch benachteiligte Länder verlagert wird. In diesen Ländern sitzen allerdings nicht die anfeuernden Kräfte oder Profiteure des Fast-Fashion-Systems. Selbst, wenn Secondhand Neukäufe ersetzt, greift es nicht in die verschwenderischen, ausbeuterischen und auf Billigware ausgelegten Geschäftsmodelle ein. Schon allein deshalb kann es ohne weitere Maßnahmen nicht zu einer gerechteren Modeindustrie führen (vgl. z.B. Coscieme et al. 2022).



SELBST, WENN SECONDHAND NEUKÄUFE ERSETZT, GREIFT ES NICHT IN DIE VERSCHWENDERISCHEN UND AUF BILLIGWARE AUSGELEGTE GESCHÄFTSMODELLE EIN.

Überproduktion muss gestoppt und das Müllproblem gerecht gelöst werden. Es wird seit Jahren zu viel Kleidung produziert – Secondhand verlängert bisher nur die Lebensdauer und zirkulierende Masse, statt die insgesamt Menge zu reduzieren. Einschränkungen der Werbung für Fast-Fashion und eine Erweiterte Herstellerverantwortung, bei der Herstellende und exportierende Organisationen zu Reduktion von Abhängigkeiten und den bereits entstandenen Müllbergen und Umweltverschmutzungen finanziell beitragen müssen, könnten Erfolg zeigen. Die Gestaltung der Erweiterten Herstellerverantwortung muss Betroffengruppen aus Importländern einbeziehen.

Gute Arbeits- und Lebensbedingungen weltweit müssen im Fokus bleiben. Die EU muss Foren für internationalen Austausch zu den globalen Folgen des Umbaus einrichten, die einen gerechten Wandel sicherstellen. Die EU-Ökodesignverordnung bietet etwa die Chance, sinnvolle Regelungen in Bezug auf Materialeffizienz festzulegen. Werbeverbote und gut gestaltete Erweiterte Herstellerverantwortung können Überproduktion eindämmen. Die damit verbundenen Veränderungen im Markt (wie etwa neue Technologien, Materialien und Verfahren, lokale Wertschöpfung für Reparatur, weniger Produktion) haben Auswirkungen auf Arbeitsmärkte weltweit. Die Maßnahmen müssen deshalb auf ihre Konsequenzen für Beschäftigte in globalen Wertschöpfungsketten hin geprüft und negative Folgen etwa von Regelungen zu Abfindungen, Umschulungen und Strukturmaßnahmen begleitet werden.

Gesetze für menschenrechtliche Sorgfalt (z. B. EU-Lieferkettengesetz und deutsches Lieferkettengesetz) müssen durchgesetzt, nicht abgebaut werden. Es bedarf des gemein-



samen Lernens, wie die größte Wirkung in Lieferketten hinein erzielt werden kann. Auch weitere Ansätze zum Schutz von Menschenrechten weltweit müssen konsequent umgesetzt werden.

Existenzsichernde Löhne und Mitbestimmung sind zentral. Arbeiter*innen in der Textilindustrie brauchen bessere Bezahlung und mehr Möglichkeiten, ihr Arbeitsleben mitzugestalten (Nurmi 2025). Transnationale Solidarität etwa durch politische Aktionen in Deutschland hilft, auf Missstände und Perspektiven aus Produktionsländern aufmerksam zu machen und ihre Forderungen zu verbreiten.



KLEINE SAMMLUNG GUTER FRAGEN:

- Welche politischen Forderungen würdest du an die Modeindustrie stellen?
- Werden „deine“ politischen Vertreter*innen in den Parlamenten ihrer Verantwortung gerecht, auf gerechten Wandel hinzuwirken?
- Wie können wir den Secondhand-Trend nutzen, um globale Gerechtigkeit zu fördern?
- Was passiert mit den Sommertops der Saison, wenn es den ganzen Sommer regnet?
- Hast du schon mal ein Secondhand-Teil gekauft, was du „vielleicht mal anziehst“? (Wir auch...)
- Wer profitiert von schlechter Kleidung?



SECONDHAND IST EIN SCHRITT - ABER NICHT DIE ALLEINIGE LÖSUNG

Was du tun kannst: Fass an deine Nase – aber auch an die derer, die Strukturen verändern können!

WORAN DU DICH ORIENTIEREN KANNST:

- ▶ **Tausche** Kleidung und kaufe Secondhand, aber nur das, was du brauchst – trage Kleidung so oft wie möglich (beste Ressourcennutzung).
- ▶ **Wenn du kannst:** Bevorzuge lokale Secondhand-Läden und Tauschbörsen oder Flohmärkte statt Online-Plattformen (geringerer CO₂-Ausstoß).
- ▶ **Achte auf Qualität:** Naturfasern, Monogewebe und reparierbare Kleidung sind besser als Fast Fashion.
- ▶ **Stelle die gleichen Fragen wie bei Neuware:** Auch das Secondhandstück hatte eine Lieferkette. Kaufe auch Secondhand-Kleidung von Marken, die existenzsichernde Löhne und menschenwürdige Arbeitsbedingungen anstreben.
- ▶ **Organisiere dich** in sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Räumen. Sei Teil von Protesten, Gewerkschaften, oder Lokalgruppen wie denen der Kampagne für Saubere Kleidung.

WAS DU POLITISCH FORDERN KANNST:



Fordere existenzsichernde Löhne und die Einhaltung von Arbeitsrechten bei allen Stufen der Wertschöpfung – z. B. mit der Kampagne für Saubere Kleidung im Rahmen des Living Wage Action Days oder im Kontext der Diskussion um Sorgfaltspflichtengesetze in Deutschland und der EU mit der Initiative Lieferkettengesetz.

Unterstütze Regeln für mehr Transparenz (etwa im Zuge des einzuführenden Digitalen Produktpasses), weniger Überproduktion z.B. ein Werbeverbot von Fast Fashion und verbessertes Recycling in der Modeindustrie.

Informiere dich über die Folgen von Altkleider-Exporten und setze dich für gerechte Handelsbeziehungen ein.

Informiere dich, wie deine Kommune mit verschlissenen Textilien umgeht und ob sie an Verbesserungen etwa bezüglich der Sammlung von kaputten Kleidungsstücken arbeitet.

Fordere mehr politisches Engagement für einen gerechten Wandel auf allen politischen Ebenen. Fordere mehr Mitsprache der betroffenen Gruppen aus Produktionsländern und aus Secondhand-Importländern, zum Beispiel bei der Umsetzung der Erweiterten Herstellerverantwortung.



WAS DU VON UNTERNEHMEN FORDERN KANNST:

- ▶ **Prüfe**, ob Unternehmen existenzsichernde Löhne, Mitsprache und gute Arbeitsbedingungen in der gesamten Lieferkette anstreben und menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten gerecht werden (z.B. über fashionchecker.org oder wikirate.org).
- ▶ **Fordere**, dass sich Geschäftsmodelle und Lieferbeziehungen weiterentwickeln, Überproduktion gestoppt und Langlebigkeit und Reparierbarkeit angestrebt werden.
- ▶ **Erwarte**, dass sich Materialien und Produkte bezüglich ihrer Recyclingfähigkeit kontinuierlich verbessern und ökologisch und sozial bestmögliche Materialströme genutzt werden.
- ▶ **Fordere**, dass Unternehmen Transparenz schaffen: Wo und wie wird produziert? Was passiert mit unverkaufter Ware und Ausschuss? Wenden Unternehmen auch menschenrechtliche Sorgfalt bei der Ware an, die sie zum Recycling oder wertminderen Weiterverkauf abgeben?

SECONDHAND IST GUT - ABER NICHT GENUG

Secondhand-Mode ist ein wichtiger Schritt zu einer besseren, zukunftsfähigeren Modeindustrie. Doch solange diese Industrie auf Ausbeutung, Überproduktion und Umweltzerstörung setzt, reicht Secondhand allein nicht aus. Wir brauchen insbesondere politischen Druck für verantwortungsvollere Geschäftsmodelle, bessere Arbeitsbedingungen und Produktionsweisen, Aufbereitungsmaßnahmen für Wasser und Böden sowie zur Müllverarbeitung in langjährigen Importländern von Altkleidern, Müllverarbeitung für Recycling in Deutschland, neue und verbesserte Angebote für Reparatur und ein Umdenken im Konsum. Neue Wege, etwa der Erweiterten Herstellerverantwortung, müssen gemeinsam mit Vertreter*innen der

weltweit betroffenen Gruppen aus der Zivilgesellschaft und Gewerkschaften aus involvierten Ländern diskutiert werden, nicht allein innerhalb der deutschen Akteurslandschaft. Nur so kann Mode gerechter und nachhaltig werden. ♦

Quellen: Arisa/Sympany (2020); Ciechelska et al. (2024); Clean Clothes Campaign (2025); Coscieme et al. (2022); Eetti (2024); Ferenschild (2018, 2021, 2023); Gojowczyk/Hütz-Adams (2021); Klooster et al. (2024); Laitala/Klepp (2021); Moxom Fashion (2020, 2024); Mdr (2025); Nurmi (2025); ThredUp (2025); Vaayu Tech GmbH (2021); Vinted (2023)

Weiterlesen kannst du in unserem Diskussionspapier zum Thema.

Hier stellen wir viele Aspekte noch detaillierter dar:



IMPRESSUM

Bonn, Februar 2026

HERAUSGEBER:
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

V.I.S.D.P.:
Dr. Ulrike Dufner

BANKVERBINDUNG SÜDWIND:
KD-Bank
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

AUTORINNEN:
Jiska Gojowczyk und Alina Matt

LEKTORAT:
Rosanna Giannelli

ILLUSTRATION: Irem Kurt

GESTALTUNG:
twotype design, Hamburg

DRUCK UND VERARBEITUNG:
Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf
Recycling-Papier

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.

Factsheet
Swipe, Sell, Sustain?
Was Secondhand-
Mode leisten kann
- und was nicht
2026-03



Kofinanziert
von der
Europäischen Union

